

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 89 (1948)

Artikel: Zwei und eins sind drei
Autor: Burg, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tief in die Herzen ein. Unsere Wehrmänner sind heimgekehrt in die unbeschädigten Häuser und Werkstätten, in blühende Heimen zu glücklichen Kindern. Aber das Wissen um das Grausen und die Gefahr ist geblieben. Wer hat uns in diesen fürchterlichen Kriegen behütet? Der Bundesrat weiß es nicht. Aber der Unterwaldner weiß es. Und darum möchte er einen Tag im Jahr der Feier und

dem Dank widmen dem Retter Bruder Klaus. Und wir wissen auch, daß die Gefahr wieder da ist und immer wieder kommt, daß wir und die ganz Jungen den Beschützer und mächtigen Friedensmann brauchen werden. Darum wollen wir ihn auch in guten Zeiten ehren und bitten, daß wir so eher seines Schutzes würdig sind.

Zwei und eins sind drei

Von Anna B u r g

„Die dritte Stunde nachmittags, das ist die müde Stunde.“ — Ja, so war es auch in dem Schulzimmer der ersten Klasse: helles, blendendes Sonnenlicht lag auf allen Bänken und Tischen und huschte verwirrend zwischen den Kreidezahlen umher, die der Lehrer an die Tafel malte.

Rechenstunde, während am tiefblauen Himmel die leichten Federwölklein selig zerflatterten, während das Korn in lauterem Golde schimmerte und sich leise flüsternd hin und her wiegte, während die Schwalben hoch in trunkenem Flug dem Firmament zustrebten.

Die Kinder saßen schlaff da. Mit halbgeschlossenen Augen blinzelten sie nach der Tafel. Nur wenn sie verstohlen aus dem Fenster blickten und draußen einen Streifen des glitzernden Stromes sahen, wenn ihre Augen den sattgrünen, von Lannendunkel beschatteten Hang streiften, dann kam ein kurz aufflackerndes, sehnsüchtiges Leben in sie.

Der rote Jost Wäldi, der einen Schiefkopf hatte und des Lehrers Drangsal war, sah völlig geistesabwesend aus. Sein kleiner, vierschrotiger Körper hockte wie ein Sack in der Bank. Und seine nicht allzu sauberen Hände stützten den Kopf, der sonst unfehlbar vornüber gefallen wäre.

„Du Jost, sag mir mal, was ist zwei und eins?“

Der Jost fuhr erschrocken auf. Er sperrte die Augen auf und öffnete den Mund, als wollte er etwas sagen, aber dabei blieb es.

Länger als sonst seine Gewohnheit war, wartete der Lehrer auf Antwort. „Nun, nun, Jost, du weißt ja nicht viel, aber das wirst du doch wissen, zwei und eins?“

Jost schob sich hin und her und schaute seinen Nachbarn an. Er schwieg.

„Hör einmal, Jost, wenn der Herr Ammann zwei Pferde im Stall hat und es kommt noch eins dazu, wie viele hat er dann?“

„Es hat keins mehr Platz!“

Der Jost sagte das mit einer plötzlichen Lebhaftigkeit, die man ihm gar nicht zugebraut hätte. Der Stall des Herrn Ammann — das war sein Paradies — dort hielt er sich in der freien Zeit auf, dort half er beim Einschnüren der Pferde, so klein er war, und kein König konnte so stolz sein wie Jost, wenn ihn der Knecht auf dem ungesattelten Rücken des „Cäsar“ reiten ließ. Mit der letzten Frage des Lehrers war alle Schläfrigkeit von ihm gewichen, und seine matten Augen begannen zu glänzen. — Aber dann sah er sich verlegen um, denn ein dröhnendes Gelächter durchschnitt einen Augenblick die schwüle Schultubenluft. — Der Jost sah ängstlich den Lehrer an und dieser wieder den Jost.

„Jost, du darfst nicht so zerstreut sein. Das Rechnen ist nötig fürs Leben, glaub es mir. Da der Knabe darauf wieder beharrlich schwieg, fuhr der Lehrer fort: „Also, sieh, Jost, wir nehmen an, der Herr Ammann kauft noch ein Pferd zu den zweien, die er schon hat, wie viele hat er dann?“



Bergheimat

*Preiswert
kaufen*

**will man heute
mehr denn je,
drum geht man
mit Vergnügen
zur bekannten**

Tuch A.G.



Luzern: Bahnhofstraße-Ecke Theaterstraße

Stans: Bahnhofstraße 1

Depothalter: Moritz Odermatt, Schneider

Mit sehr rotem Kopf und weniger bestimmt als vorher, erwiderte der Jost: „Der Herr Ammann kauft keins mehr, er hat gesagt, eher will er eins verkaufen.“

„Wir nehmen an. Jost, wir nehmen an, sei doch bei der Sache!“

Doch es war dem Jost schlechterdings unmöglich, etwas anzunehmen, von dem er ganz sicher wußte, daß es nicht geschehen würde. Darum neigte er nur ein wenig seinen schiefen Kopf auf die Seite und schwieg.

Der Lehrer strich sich mit dem Taschentuch über die Stirn. Sollten wir es wirklich nicht dazu bringen, Jost, von dir zu hören, wieviel zwei und eins ist? Wenn nun eines der Pferde ein Füllen bekäme, wieviele wären dann da?“

Nun machte der Gefragte ein pfißiges Gesicht, sah den Lehrer mit einem mitleidigen Seitenblick an und sagte: „Es sind Hengste!“

Ueber diesem Verhör war die Schule wach geworden. Mit vergnügter Spannung sahen die Schüler alle den Jost an, und jede seiner Antworten löste ein fröhliches Lachen aus.

„Aber Jost, ich frage dich bloß, wieviel zwei und noch eins sind. Verstehst du denn das wirklich nicht? Kannst du dir denn nicht vorstellen, daß zu den zwei Gäulen des Herrn

Amann noch einer hinzukäme und wieviele es dann wären?“

Der Jost schwieg und der Lehrer gab es auf. Dafür hub im Korridor eine Uhr zu schlagen an. Vier Uhr!

Ah, da ging ein frohes Aufatmen durch die Klasse. Alle die schweren Glieder kamen in Bewegung. Ein Summen und Lachen und Necken ging an. Der Jost mußte eine Flut von Spott über sich ergehen lassen. Jedoch das nahm er mit Gelassenheit auf. Blitzschnell trugen ihn seine nackten Füße dem ersehnten Ziele zu, dem Baumgarten des Herrn Ammann, wo die zwei Pferde friedlich grasten.

Der heiße Sommertag neigte sich. Balsamische Luft ersetzte die Tagesschwüle. Der Lehrer machte noch einen Gang zwischen den Gärten und Matten hin. Da kam ihm auf dem schmalen Wiesenpfad ein Trupp entgegen: zwei lammfromme Pferde, von einem kleinen, untersehten, schiefköpfigen Jungen stolz geführt. Die edlen Tiere gingen sanft und ruhig neben ihrem kleinen Hüter her.

Der Lehrer blieb stehen. „Ei, sieh da, der Jost! So stark bist du, daß du beide Gäule führen kannst? Sag mir doch nun, wenn ihr so zusammengeht, die Pferde und du, wieviele seid ihr dann?“

„Drei!“ sagte der Jost strahlend.

Merlei vom Sternenhimmel

Die Dichte im Weltraum.

Die Sterne sind unzählbar; wie viele Sterne gibt es allein in unserer Milchstraße! Die Wissenschaft nimmt 30 Millionen Milchstraßen an. Die Gesamtzahl kann auf 45 000 Billionen geschätzt werden, das ist eine 45 mit fünfzehn Nullen — unvorstellbar!

Wie dicht stehen diese Sterne? Man müßte meinen, ziemlich eng beieinander; dabei ist der Weltraum fast leer. Ein Physiker kann auch mit den besten Apparaten kein solches Vakuum herstellen. Nehmen wir eine Hohlkugel von der Größe unserer Erde und verteilen wir darin zwanzig Tennis-

bälle in etwa gleichen Abständen — dann haben wir ein Bild von der Verteilungsdichte der Weltensonnen. Ein anderes Bild: Verkleinern wir die Tennisbälle zur Größe von Stecknadelpöpfen, dann finden wir alle 100 Kilometer ein solches Kügelchen. So leer ist der Weltraum.

Die Größe des Raumes.

Der Durchmesser unseres Weltraumes, soweit er erforscht ist, beträgt 400 Millionen Lichtjahre (ein Lichtjahr hat 9,5 Billionen Kilometer). Um uns überhaupt ein Bild